

Joko 20.12.02 4. Adventssonntag LJB
Lk 1.26-38

Auszugsweise getippt für Neustadt/W und evtl. Skriptum zu Lk 1

Wir schauen die Worte an. jedes Wort hat eine Szene, die es uns zeigt. Dann fängt der Text an zu sprechen und sagt mehr, als was man im ersten Moment verstanden hat.

v 26 "Der Engel Gabriel, von Gott gesandt."

Das Wort "senden" (apostolos) beachten, nicht bloß pempo, schicken. Der angelus ist also ein Knecht Gottes, zurückgebracht auf Berufung, und die ist akut: aus akutem Anlaß wird er berufen, eingesetzt, gesandt, der "Engel".

Er heißt Gabriel: Gottesheld. Ein Held ist, wer in einem Kampf sich durchgesetzt hat. Bei den Heiden war der Beweis des Heldentums, daß der andere als Leiche da lag. Bei Gott ist der ein Held, der wen sich auflädt, trägt und nicht wegwirft, obwohl es schwer ist.

Was ist hier der Kampf, die Auseinandersetzung, in der er "Held" ist? Der Kampf, die Auseinandersetzung schlechthin ist der Gottes gegen den Feind des Menschen. "Feind" des Menschen ist alles, was den Menschen die Hoffnung nimmt, sie mutlos macht, erledigt. Ob das FDFT heißt, das sind Konkretionen. Gemeint ist, es gibt etwas, das macht Menschen hoffnungslos. Konkret: der Tod. Die Staatsgründung im AO hatte das Ziel, gegen den Tod zu kämpfen, gegen den Hungertod. Es wurde viel erreicht, aber der größte Vorrat, der größte Luxus konnte nicht verhindern, daß am ende der Mensch dem Tod erlag. Das macht die ganze Kultur depressiv: Trauer der Heiden. Das ist der Kampf schlechthin.

Gabriel ist da hineingestellt: Er wird in Gottes Namen etwas unternehmen gegen diese Hoffnungslosigkeit.

Die Heiden schon hatten immer wieder neue Zuversicht, wenn dem Kaiser der Erbe geboren wurde, wenn die Herrschaft des Kaisers sich fortsetzen konnte. Die Geburt des Kindes, das Kaiserkindes - das ist das Stichwort. Der Bote, der Knecht Jahwäh's, der Engel, Gabriel, kommt nun und sagt die Geburt des Kindes an. Das ist der Kontext. Damit kann der Feind des Menschen das Zittern kriegen, denn vielleicht ist dieses Kind nun endgültig das Kind, das nicht mehr stirbt bzw. wenn schon stirbt, erweckt wird aus dem Tod und lebt. Die Macht des Todes gebrochen, das alles schwingt herein. "Der Engel Gabriel, von Gott gesandt."

... "der Rest": sie vertrauten auf Gott, dem sie zutrauten, er werde im Tod getrost machen ... Im NT ist kein einziger Begriff neu, nur Ostern ist neu. Aber das Wissen um Trauen und Treue und Getrost-Werden war Erfahrung (Deuterocesaja) ... Das kann nur jemand bezeugen (martyr), der die Erfahrung gemacht hat. Beweisen kann man das nicht ... >105

Gott greift ein, schickt den Gabriel, der kündigt an den Erlöser oder Retter oder Befreier - jedesmal eine andere Aussage. Der wird uns frei machen von der Feindbedrängnis und von der Hungersnot. An dem wird der Feind des Menschen verlieren, aber nicht, weil der es gekonnt hätte, sondern weil Gott ihn hat in den Tod gehen lassen und ihn erweckt hat aus dem Tod.

"Gesandt von Gott": Das Wort "Gott" wird gar nicht mehr erklärt, auch von denen nicht, die ihn ablehnen. Gott: suchen und retten, was verloren ist, was Hilfe braucht. theos, elohim, der Überrettergott, der zu Hilfe kommt all denen, die ansonsten verloren wären. "Gott" ist kein Name, sondern eine Beschreibung. Was Gott in Wirklichkeit ist, weiß kein Mensch, aber man weiß, in welcher Weise er "funktioniert". Das wird ausgesprochen. Was und wie er ist, das bleibt hintergründig wie eine Quelle, die man nicht ausgraben kann.

Dieses Gottes Bote, dieses Gottes Gesandter - Gabriel ist also nicht nur ein Held, der dreinschlägt, sondern einer, der dieses Gottes Werk vertritt.

"Galiläa": eine schäbige Gegend. Aber seit Ostern weiß der Jünger Jesu "er geht euch voraus nach Galiläa." Von dort aus beginnt das Werk der Verkündigung. Von daher hat Galiläa Glanz gewonnen. Von dort kommt der Sendungsbefehl, nicht von Jerusalem.

v 27: "zu einer Jungfrau":

Sie kann schon heiraten, Kinder haben, ist aber noch nicht verheiratet. Das geht in Stufen. (1) Im Orient ist es üblich, daß die Eltern die Heirat aushandeln, ohne Rückfrage bei den Betroffenen, die müssen sich gar nicht kennen. (2) Dann kann kommen, daß ein Verlöbniß stattfindet, sie einander versprochen werden; damit verbunden ist wenigstens ein Zur-Kennntnis-Nehmen des andern, aber noch nicht heimgeführt, noch im Haus des

Vaters. (3) Die Heimführung: Die Braut wird abgeholt vom Bräutigam oder von dessen Freund, und dann ist Ehe. - Wenn vor der Heimführung und nach dem Verlöbnis so eine Frau (von einem andern) ein Kind kriegte, dann ist das Ehebruch, auch schon ganz früh, wenn das ausgehandelt ist, wäre das Ehebruch, und wenn der Bräutigam stürbe, wäre sie Witwe. So gültig ist diese objektive Ordnung. (Wenn das Kind vom Verlobten ist, dann ist das zwar verpönt, aber kein Grund zur Verurteilung.)

"Sie war verlobt" heißt also nur, sie war versprochen, nicht von ihr, sondern von den Eltern, einem Mann. Es konnte also schon sein im Kindesalter, sie kannten einander noch gar nicht, oder auch, sie waren einander bekannt gemacht worden, wo wir sagen würden verlobt.

Manche meinen, weil nachher kommt "da ich keinen Mann erkenne", darin käme zum Ausdruck, daß sie überhaupt keinen Mann haben wird, ein Gelübde gemacht hätte. Aber das widerspricht jeder Sitte von damals. Das liegt fern. (Ein Mann kann schon mal ein Nasiräergelübde machen, aber nur für eine bestimmte Zeit. Alles andere wäre gegen die gottgewollte Ordnung.)

Zunächst wird nur gesagt "Jungfrau". Warum wird dieses Wort überhaupt gebraucht?

Weil hernach die Jungfrau es ist, die den Messias gebiert. Das ist ein theologisches Anliegen, vgl. Jes 7,14. Die Realität: sie ist verlobt mit einem Mann namens Josef, und hernach wird noch gesagt, er soll sie heimführen, mit dem verheiratet, und jetzt kommt der Streit: Die Evangelischen sagen, ja die waren normal verheiratet. Aber das hindert (so sagen wir) doch nicht, daß dieser Jesus, der Österliche, als Österlicher nicht von Josef stammt! Dem Fleische nach ja, aber das Eigentliche doch nicht! Also läßt man Josef weg und sagt: Er ist der Sohn Gottes - aber aus dem Weibe geboren. Nun haben wir zwei Aussagen, die unverzichtbar sind: a) vom Weibe geboren, da brauche ich den Mann nicht zu erwähnen, und b) von Gott gezeugt. Um des willen wird - es ist ja nach Ostern geschrieben! - "gesandt zu einer Jungfrau" gesagt. ... Der Österliche stammt als solcher nicht einfach aus Maria, er stammt aus Gott. Aber es ist der mit den Wundmalen, der von Maria Geborene. Also: ganz Mensch, ganz Gottes Sohn. Das trägt sich zurück ein in diese Erzählung: von Gott gezeugt, angekündigt durch Gabriel, empfangen im Leibe und dann von ihr geboren. - Weder Paulus noch die Briefe der Apostel noch Mk noch Johannes wissen davon: daran merkt man, das ist eine theologische Erzählung.

... aus Gott gezeugt, Gottes Sohn, aber nicht so, wie die Heiden das verstehen, sondern ganz und gar Mensch. Und da genügt die Betonung "vom Weibe geboren".

Falls eine neugierige Nachfrage kommt: Darüber schweigen die Evangelisten. Man bohrt nicht mit wissenschaftlichem Interesse da herum. Josef tritt zurück, spielt keine Rolle. Man sollte die Diskretion der biblischen Schriftsteller gelten lassen.

Es geht um den österlichen, den neuen Menschen und um die Identität dieses Menschen, der aus Gott stammt, mit der Vorgeschichte - Wundmale, am Kreuz gehangen.

Andererseits: nicht insistieren auf dem ungeheuren Wunder einer jungfräulichen Empfängnis! Das ist ein Verkündigungsanliegen der Osterzeugen, und das tun sie in allen Lebensstufen Jesu, auch bei Empfängnis und Geburt.

Jetzt kommt das Wort von der Jungfrau aus der Bibel, jetzt kommen all diese Frauen, die empfangen haben und geboren haben auf ähnliche Weise, und Jes 7: Da, die junge Frau ('almäh), die jetzt schwanger ist, wenn die gebiert, ist das Unheil schon da. So der hebr. Text. Die Späteren haben aus der 'almäh gemacht b^otüläh, also Jungfrau in unserem Sinne, und parthenos (gr.). Was hat sie bewogen, später, im AT noch!, die Stelle Jes 7 zu übersetzen mit parthenos? Dem hätte dann zugrunde gelegen das Wort b^otüläh, nicht 'almäh. Immer wieder steht Israel im Hintergrund, und Israel - als Frau gesehen - bringt hervor den Messias. Da ist kein Mann. Dann könnte noch dastehen 'iśśäh, das wäre deutlich genug, ohne Mann. - Dann kommt das Angebot der Sprache bei den Griechen: parthenos. Das ist eine theologische Aussage. - Diese Aussage haben die nicht gehindert, von Brüdern Jesu zu sprechen.

Wir müssen uns mit der vollen Verve in die Ostern vertiefen. Dort ist er das Kind Gottes worden. "Er hat ihn zum Messias und Kind Gottes gemacht" an Ostern. Das Osterlicht ist das Weihnachtslicht in der Finsternis.

Frage: Hat auch Jesus erst nach Ostern gewußt, daß er der Sohn Gottes ist?

Antwort: Die Schriftsteller interessiert nicht, was Jesus gewußt hat. Sie waren betroffen von der Tatsache, er war tot und im grabe, er lebt. Was heißt das dann? Er ward erweckt aus dem Tod. Er hat auf Gott vertraut... er war Kind Gottes worden. Das sagen die Jünger. Der ist dann ja der Sendling Gottes schlechthin, der

bezeugt, die Macht des Todes ist gebrochen. Und "Sendling" heißt "Sohn" Gottes, hyos, Repräsentant (nicht Kind) Gottes. Der kann nun sagen, ich sammle sie alle ein, die Verlorenen. Und darin schweben die Apostel.

Wenn der Österliche Kind Gottes, Sohn Gottes ist, was ist dann die "Zeit" Gottes? Der Österliche ist nicht mehr in unserer Zeit, er ist "in Ewigkeit". Niemand kann ihn so haben wie einen Zeitlichen, er ist jenseit aller Zeit, enthoben der Zeit. Nur dem, der trauend sich ihm überläßt, der wird ihn gewährt. Ewigkeit ist aber keine Dauer im Sinn von Zeit. Gott ist immer "jenseit aller Zeit", "vor aller Zeit", aber nicht im Sinn der Chronologie! Ewigkeit ist Augenblick, ganz. Wie soll die Theologie das formulieren?: "Der ist 'von Ewigkeit' Gottes Kind." -

"Ehe Abraham ward, bin ich" (Joh 8,59) ist davon der Ausdruck. Es ist nachösterliche Botschaft! Es war gang und gäbe, den Großen Reden in den Mund zu legen, das war dann ein Zeugnis. -

Der Österliche ist jenseit von Angst, Sterben, Tod. Die "Zeit des Jenseit" heißt man Ewigkeit: 'ōlām, aion.

"Von Ewigkeit zu Ewigkeit" (Ewigkeit des Winters, des Frühlings, des Sommers, des Herbstes ...): Gottes Ewigkeit hat mit diesen Ewigkeiten nichts mehr zu tun. Gott ist in einer Zeit-Art, in der er alle diese Wechselfälle/Ewigkeiten überdauert. - Wer in Gott gegründet ist, lebt schon im vorweg in der Ewigkeit, und die Zeitläufe können ihm nichts mehr anhaben.

...>397 Der Messias muß "aus dem Haus David" kommen, das weiß man. Theologisch wird gesagt, Josef war aus dem Haus Davids, denn nach dem Recht war das Kind Mariens natürlich legitim nur, wenn der Josef dazu stand. Anderen (Mt) war das egal, die sagen, Maria war aus dem Haus David. Die Stammbäume von Mt und Lk enden verschieden. Es lag also am Biographischen gar nichts. Es ist eine theologische Aussage: Maria aus dem Hause Davids gebiert den Sohn Davids / der Josef aus dem Hause Davids ist der Vater des Sohnes Davids. Daran muß man merken, das ist Verkündigung.

"Der Name der Jungfrau war Maria." Das wird eigens betont. Die Deutungen gehen auseinander: eine heißt mir-jam, Stern des Meeres.

v 28: κεχαριτωμένη, Begnadete?

Ein begnadeter Sänger? Nein. Wenn ich es theologisch nähme: Begnadigte, dann wäre es ein Sünder, der begnadigt ist. Das entsprechende hebr. Wort ist hēn, Gunst. Was ist das? Ein Vergleich: Landschaft bei bewölktem Himmel, und dann plötzlich die Sonne und die ganze Landschaft ist wunderbar verklärt. Da kommt jemand und spricht dich an mit Wohlwollen - da leuchtest du auf. Der andere hat sich dir gegönnt, seine Zeit, seinen Blick - sich. Wenn Gott beruft, muß der Berufene kommen und sich stellen, jetzt ist er konfront mit dem Herrn und ist darin einer, dem Gott sich gönnt (Ex 32/33). Die innige, die selige Mitte im Berufungsvorgang ist diese Stelle, wo der Herr, der beruft (Zumutung), sich dem Berufenen zeigt, ihm sein Antlitz gönnt. Und er darf sein Antlitz erheben zu ihm hin. Das ist die selig machende Mitte im Vorgang von Erwählung, Berufung und Sendung. Und das wird dieser Jungfrau gesagt.

Also: Du, der das Gönnen Gottes zuteil worden ist.

"Der Herr ist mit dir."

"Mit dir" (meta + Genitiv) bedeutet Partnerschaft. Er ist mit dir, mit der Jungfrau. Radikal denken: Er ist mit dir - nicht irgendwie. Bei David heißt es "allwohin du gingst", das waren die ganzen Herrschaftsallüren des David. Und hier: Jungfrau, also zugehört einem Manne, mit all dem in Aussicht, was das dann heißt an Vollzügen. Und darin - nicht irgendwie, sondern eben darin! - ist dein Herr mit dir. Jetzt darf man im vertrauten Kreis schon dies anrühren: Alle diese Vorgänge im Gemüt mit denken, im Verlangen, im Leibe, die dann jetzt in den Blick rücken: in all dem ist er mit dir, bis zur Geburt des Kindes.

Er ist mit dir 'als dein Herr': D. h. in all diesen Vorgängen bist du ja nur gehorsam, und er ist der Herr all dieser Vorgänge vom Leiblichen bis ins Seelische. Das darf man ausloten, betend bedenken.

v 29: "Sie ward verwirrt" (Aurist Passiv) bei diesem Wort - logos -, also bei dieser Berufungsrede. Der Evangelist will andeuten: Sie hat die Berufung gemerkt. Und sie überlegte was sein soll dieser Gruß.

v 30: Da sagte der Engel: "Fürchte nicht, Maria, du findest (Aurist: immer, wenn du es inne bist, findest du ...) Charis, Gönnen bei Gott." Du darfst jetzt ständig denken, er ist es, der dich im Blick hat, zu dem du dein Antlitz erheben darfst, der sein Antlitz dir gönnt. Du bist unter dem "Sonnenschein", du Stück Natur, das du bist, in all

diesen Vorgängen. Hier wird "bei 'Gott'" gesagt, nicht 'Herr': bei dem also, der dich einbeziehen will in sein Werk, zu suchen und zu retten, was ohne Hilfe ist. Und du wirst das Kostbarste bringen: den Helfer, den Retter.

v 31: Siehe du wirst empfangen in deinem Leibe und du wirst gebären - nicht "ein Kind", sondern "einen Sohn"! Das muß auffallen. Das ist, wie wenn da stünde: Du wirst den Kaiser gebären. Das ist ein Vorgriff auf das Berufungsgeschehen, was dem Kinde sein wird. Und du wirst "Berufung aussprechen", καλέσεις, nicht nur "den Namen nennen". Du wirst Berufung aussprechen, den Namen aussprechen, seinen, nämlich "Jesus". Name ist Bedeutung. Du wirst seine Bedeutung beim Namen nennen. Jesus ist ein landesüblicher Name, aber offenkundig will hier der Name erschlossen werden, und der heißt nun einmal: Jahwäh befreit. Da wird also der Mutter Jesu von vornherein gesagt: Du wirst seinen Beruf erfassen, begreifen. Das weiß der Jünger von Ostern her rückblickend, denn er hat zu erzählen noch und noch, wie die Mutter Jesu sich engagiert und im Kreis der Jünger versammelt ist.

v 32: Und er wird sein groß: Groß ist ein Verhältniswort; er wird groß sein für viele Kleine also. Jetzt kann man streiten: Wenn der Artikel da stünde - "der Große" -, würde man denken "der Große schlechthin", als kein Kaiser, sondern er ist "der Große". Wenn aber kein Artikel dasteht wie hier? "Ein Großer"? Die Griechen haben aber keinen unbestimmten Artikel "ein". Wenn da stünde "der Große", dann würde es glatt und sauber heißen "anstelle des Augustus, weg mit dem"; Jesus ist "der Große" für alle Menschen. Es steht aber da "groß sein". HS: "von Fall zu Fall und immer wieder". Das trifft den Lebenslauf Jesu: wie sichs gab, von Situation zu Situation, unbedeutend im großen Spiel, aber er allemal der Große, der Kleiner sich annimmt, er fängt ja ganz anders an, er steigt in die kleinen Begegnungen ein und entdeckt darin das Ganze: groß für Kleine wieder und wieder.

"Sohn des Höchsten". ἄγιος ... Richter Himmels und der Erde. Dessen Sohn, dessen Repräsentant ist er. Was ist also sein Beruf?: Er wird in des Allerhöchsten Namen das Gericht auf Erden vollziehen, Richter Himmels und der Erde". Der Österliche bringt alles in Ordnung.

Also zuerst "groß sein" von Fall zu Fall, und: "Sohn des Höchsten". Wenn das mit einem Bund verbunden ist, heißt das: "Und so" wird er das Gericht des Allerhöchsten vollziehen, also in kleinen Situationen, nicht mit Getöse! Er wird groß sein für viele Kleine, dann, dann, dann, und darin der Sohn des Höchsten sein. So saniert der Höchste die Welt, in sehr kleinen Situationen.

Er wird Sohn des Höchsten "heißen", d. h. dazu berufen werden. Und so wird sich an ihm seine Berufung zum Sohn des Höchsten durchsetzen.

"Und Gott der Herr" - κύριος ὁ θεός - "wird ihm geben den Thron seines Vaters David." Nicht nur Gott, nicht nur der Herr, sondern "der Herr Gott": "der Herr" bedeutet, er ist der Knecht; gotthafter Herr ist der, der ihn bestellt, zu suchen und zu retten, was Hilfe braucht. "Und so" - also nicht additiv! - wird er, der Herr-Gott, ihm geben den Thron seines Vaters David. David ist der 'ādām, der Weltreichskönig. Und so wird er aller Welt zukommen als König, integrativ: "den Thron seines Vaters David geben". Alle können zu ihm kommen, "die mühselig und beladen sind...".

Wenn einem beim Bedenken des Textes solche Einsichten kommen, das kann momentan glücklich machen - ein Anflug von Seligkeit, nicht zum Festhalten, nicht zum Leugnen.

v 33: "Und er wird König sein" - also integrativ - "auf das Haus (οἶκος, Dynastie) Jakob hin in die Ewigkeiten." Jakob also ist königlich, dynastisch. Als sein Königtum wird er haben im Verein mit Jakob Israel. David reißt das Israel aus dem Hinterwald zu sich hinauf. Jetzt ist Israel königlich dank David; David ist König mit Jakob-Israel zusammen. Das steht im Blick. Israel/Jakob - die Kirche - wird königlich sein, aber nur, weil er mit ihm, an ihm durch ihn, auf ihn hin König ist.

Bandseitenwechsel

"in die Ewigkeiten": Das Königtum Davids, angereichert mit Israel/Jakob, das Königtum Jakobs durch David vermittelt, das wird sein "in Ewigkeiten", εἰς τοὺς αἰῶνας. Vorhin haben wir gesagt, in den kleinen Situationen ist "Ewigkeit"; nehmen wir dies in der Mehrzahl: In solches hinein verwirklicht sich sein Königtum, wobei Jakob-Israel ihm gleichsam die Leibung ist, oder Israels Königtum ... David seine Seele ist. - Das ist das, was die Welt nicht versteht.

Jetzt ein schwerer Satz: "Und seines Königtums ist kein τέλος". kein Ende. "Vollendung" wäre συντέλεια. τέλος meint, es geht alles auf ein Ziel hin, und Ziel meint Vollende, es ist fertig, gelungen. Das ist doch positiv: Wenn jetzt dasteht "seines Königtums ist keine Vollende", muß man wohl denken, es kommen immer wieder

Situationen. Paulus: "Bleibt niemandem etwas schuldig es sei denn die immer noch und immer noch geschuldete Liebe." Das Königtum findet in diesem Sinn keinen Abschluß, immer neu will das vollzogen werden, das Integrieren, Hereinholen, Annehmen. Es gibt keinen Schlußpunkt, keinen Weltuntergang und fertig, sondern das ist, wenn man so wollte, die Vollende: wieder und wieder soll es geschehen. Später wird von Parusie die Rede sein, da geschieht die Wiederkunft des Erstandenen, wieder und wieder und wieder. Da ist keine Vollende - erst wenn wir sterben. "In Ewigkeit nicht sterben" - da gibt es den Tod nicht mehr.

v 34: "... da ich einen Mann nicht erkenne." Kein Euphemismus... Der Mann erkennt das Weib, das meint, sie treten zueinander in ein Verhältnis, und das ist immer ein Verhältnis der Begegnung. Bloßer Geschlechtsvollzug ist kein Erkennen. Im Abstand ein Verhältnis - den andern als andern, abgehoben von dir, gelten lassen, sich nicht vergreifen.

"einen Mann nicht erkennen": zwar schon zugesprochen, aber noch keine Begegnung, und nach dem Recht von damals ist auch noch der Zeitpunkt nicht abgemacht. Es steht also noch gar nicht zur Debatte. "daß ich einen Mann erkenne". Es ist noch nicht fällig für sie, einem Mann angetraut zu werden, in ein Verhältnis zu treten.

v 35: "Heiliger Geist" - nicht "der Heilige Geist". Geist heiliger, heiligender wird kommen: Dir wird eine Zumutung zukommen vom Gottherrn. Eine heiligende: d. h. du wirst in allem, was dir bevorsteht - Heirat, Vermählung - in all dem, was damit verbunden ist, so sein, daß der Geist des Gottherrn darin dich treibt, lenkt, führt, das in dir benützt bis hinunter in die triebhafte Gefühlsbewegung. Bis dort hinein heiligender Geist! Bis hinein in das emotionale Erleben ist das nach Gottes Geist gemeint. Du sollst darin heiligenden Geist wissen.

"Die Kraft - δύναμις - des Höchsten", des Richters, der alles richtet, dessen Wirkmacht "wird dich überschatten", wird dir als Schatten zukommen.

Im Deutschen denkt man bei "Schatten" entweder "dunkel" oder "kühl"; das ist nicht gemeint. Engl. shade ist kühl und dunkel; shadow ist der Umriß. Dieser Schattenriß ist ganz loyal von dem Gegenstand her, dessen Schattenwurf er ist. Nicht einen mm kann er abweichen. Sieht man nur dies, dann kann man im Bild des Lichtes sagen "Abglanz". - Im AO war der Mensch der Schatten bá'als, des Marduk, des Assur. Der Großherrscher war der Schatten bá'als. Jetzt siehst du die Körperlichkeit des 'adám - und seine Bedeutung als Herrscher, die er hat von der Natur. Auch der ist also von bá'al überschattet. bá'al verleiht ihm, seiner Körperlichkeit, die Bedeutung, Schönheit, Würde, Glanz. - Kittel kennt zwar diese Bedeutung vom Orient her nicht, aber dort ist die Rede davon, daß soma mein Körper ist und meine Bedeutung. Mein Schatten ist nicht schwach, nur Schatten, nein, sondern er bringt dem Körper überhaupt erst die Bedeutung. Und wenn jemand mir begegnet, begegnet er nicht nur meiner Körperlichkeit, sondern meinem Schatten, meiner Bedeutung. Es wird gesprochen vom eidolon und dem Schatten, dem soma und dem Schatten, immer diese Unterscheidung. Wenn jemand stirbt, dann geht er ins Reich der Schatten. Das ist nicht armselig gedacht, nur Schatten, nein: seine Bedeutung stirbt nicht, die west im Reich der Schatten. Freilich lechzt dieses Wesen nach der Körperlichkeit, insofern hat es diese negative Seite auch, aber zunächst nicht.

Heiligender Geist - Zumutung des Herrn in all deinen Vollzügen - wird als Schatten dir zukommen, Bedeutung haben. In diesen deinen Vorgängen der Empfängnis und Geburt wirst du eine Bedeutung haben ob der Tatsache, das Gott dir Gunst erwiesen hat, dich berufen hat.

Und deswegen wird das Gezeugte, das Kind, eine Berufung haben (nicht "genannt werden"!), nämlich heilig - geheiligt, heiligend - zu sein. Das ist seine Berufung. Und dann kommt die Konkretion: Sohn Gottes. D. h. das Kind, teknon, hat eine Bedeutung, Repräsentant des Schöpfers zu sein, Sohn Gottes. Das ist der Schatten. Daß dieser Winzling am Ende Sohn Gottes bedeutet, ist, das ist sein Schatten. Seine Körperlichkeit ist eine Sache, seine Bedeutung eine andere.

v 37: "Bei Gott ist kein Ding unmöglich" - so nicht, das ist Hokuspokus. "der kann alles". Da steht: nicht unmöglich ist bei Gott πάν ῥήμα. ῥήμα: die Bauernschuhe und die Welt der Bäuerin ... Alles und jedes kann ῥήμα werden, eine Sache, die mehr bedeutet als Physik und Chemie. Im Blick auf Maria kann das sein Nazaret, Galiläa, und das Kind. In jedem ῥήμα ist die Kraft, δύναμις, Gottes. Das schmutzige, alte Lederzeug sagt mehr aufgrund der δύναμις des Gottes der Bauernschuhe. Ohne die δύναμις ist kein ῥήμα! Ohne diese Kraft Gottes gibt's kein ῥήμα. Im Blick auf die Unfruchtbarkeit heißt das: Das ist etwas Staunenswertes, ist ein ῥήμα, und darin kommt zum Zuge die δύναμις Gottes. Das ist nur eine Zusage: Was da jetzt geschehen soll, ist auffallend, hat Bedeutung, es ist auch darin die δύναμις Gottes, die kommt darin zum Zuge.

Also: Nicht ohne δύναμις, Kraft des Gottes ist irgend ein ῥήμα. (ῥήμα ist ein Ding und, insofern es "aufgeht". Mehr bedeutend. [ῥήμα meint nicht die (Aussage-)Kraft als solche nur, sondern die Sache.]

ὅτι οὐκ ἄδυνατήσεται παρὰ τοῦ θεοῦ πᾶν ῥήμα:
denn nicht unmöglich ist von seiten Gottes
[kann man also sagen: nur von Gott her ist möglich alles rama ?]

Kein Ding ist ohne die Kraft von seiten Gottes (παρὰ τοῦ θεοῦ, Partnerschaft). In allem ist er als δύναμις andrängend, durchdringend, also auch in diesem Empfängnis- und Geburtsvorgang, der ansetzt.

v. 38: "Da sagte Maria: Siehe, ἡ δούλη κυρίου, die Magd des Herrn." Das ist ein Hebraismus, ohne Verbum. Der Artikel fehlt bei "Herr"; das müßte jetzt beinahe ins Verbale kommen: des Herrenzugriffs. "γένειτό μοι, mir sei da - Jahwäh, der Schöpfer, ist verschwiegenerweise im Spiel - nach deinem ῥήμα. So wie der Engel sich erwiesen hatte, auch er ῥήμα; also nicht "nach deinem Wort", sondern ganz deiner "Engel" entsprechend.

Die meisten übersetzen weiter: "Und es verließ sie der Engel." Da steht ἀπῆλθεν (von ἀπέρχομαι), er "ging los", ein verschärftes Ausfahren zu einem Unternehmen. D. h. für den Engel beginnt jetzt ein Werk: Er wird diese Maria begleiten, das Kind in seinem Einsatz, bis hin zum Tragen der Vielen, Retten der Vielen. Er bleibt mit im Spiel, er kommt jetzt zum vollen Einsatz. Das war ja nur ein Vorspiel, jetzt geht es ja los, und zwar immer noch "Gabriel", gibbor: Es geht jetzt um den Kampf gegen den Feind des Menschen. Der Engel Gottes begleitet dies begonnene Werk bis nach Golgotha.

sechs:

zweimal wird "der sechste Monat" erwähnt (Schwangerschaft der Elisabet)
die sechste Stunde und die der Kreuzigung
der sechste Tag der Tag der Prüfung
am sechsten Tag - Erschaffung des Menschen - war alles "sehr gut"
sechs Tage arbeiten
Jesus am Jakobsbrunnen "um die sechste Stunde"
Sechs Tage vor dem Paschafest kam Jesus nach Betanien
Pilatus sagt "um die sechste Stunde" da, euer König
Die Zahl eines Menschennamens ist 666

Gibt es Anklänge? Damit kann man spielen, das wäre aber keine strenge Exegese.

[sechs - waw - Haken, der zusammenhält, also "und", Zeichen des Bundes (Weinreb)]